



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
HEIDELBERG

---

**Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte**  
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris  
(Institut historique allemand)  
Band 13 (1985)

DOI: 10.11588/fr.1985.0.52568

---

#### Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

Gerhard SCHREIBER, Bernd STEGEMANN, Detlef VOGEL, Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg. Band 3: Der Mittelmeerraum und Südosteuropa. Von der »non belligeranza« Italiens bis zum Kriegseintritt der Vereinigten Staaten. Hg. vom Militärgeschichtlichen Forschungsamt, Stuttgart (Deutsche Verlags-Anstalt) 1984, 735 S.

Der Verlauf des europäischen Krieges vom deutschen Angriff auf Polen bis zur Luftschlacht um England – September 1939 bis Herbst 1940 – war das Thema des Bandes 2 dieses auf insgesamt 10 Bände angelegten Werkes des Militärgeschichtlichen Forschungsamtes in Freiburg i. Br. Dieser Band 2 konnte sich im wesentlichen an die Chronologie halten, da das Nacheinander der Feldzüge im Osten, Norden und Westen Europas eine einsträngige Darstellung erlaubte. Doch bereits der Kriegseintritt Italiens (Juni 1940) und die Eröffnung neuer Kriegsschauplätze im Mittelmeerraum und in Afrika erforderten eigentlich ein anderes Verfahren, das ungleich schwierigere Probleme der Darstellung aufwarf. Ihre Bewältigung beanspruchte Zeit, zumal da die Komplexität des Geschehens auf diesen neuen Schauplätzen vom Oktober 1940 (Angriff Italiens auf Griechenland) an ständig zunahm. Doch hat sich die Verzögerung des Erscheinens des Bandes 3, in dem eben dieses Geschehen im Mittelmeerbereich, in Nord- und Ostafrika und in Südosteuropa sowie im Nahen Osten bis zum Herbst 1941 im Mittelpunkt steht, gelohnt. In Kauf genommen wurde die vorgezogene Publikation von Bd. 4 über die Vorgeschichte und den Verlauf des deutsch-sowjetischen Krieges 1941 (vgl. FRANZIA 11/1983, 877 ff.).

Lag die wissenschaftliche Problematik dieses Bandes 4 in den teils offen, teils versteckt ausgetragenen Kontroversen zwischen den Mitarbeitern des Teams, so hatte Band 2 fragwürdige Teile, in denen in allzu schlichter Weise Kriegsgeschichte alten Stils geschrieben wurde. Die Leistung Gerhard SCHREIBERS, des – so kann man ihn guten Gewissens nennen – Hauptautors des Bandes 3, besteht darin, auf hohem wissenschaftlichen Niveau die verschiedenen Teile unter einheitlichen Gesichtspunkten zusammengefügt zu haben, so daß die bei der gegebenen Thematik leicht eintretende bloße Addition der Geschehnisse vermieden wurde und auch die im engeren Sinne kriegsgeschichtlich erzählenden Partien aus der Feder von Bernd STEGEMANN vor allem über den Kampfverlauf in Afrika und im Mittelmeer (S. 591 ff.) und die dem Eingreifen Deutschlands in Südosteuropa gewidmeten Abschnitte von Detlef VOGEL (S. 417 ff.) in den von Schreiber gesetzten Rahmen eingefügt blieben. Mit einem Wort: die innere Geschlossenheit des Bandes ist zu rühmen.

Diese Geschlossenheit hat der Band gewonnen durch die geschickte Kombination zweier Leitlinien: zum einen der Kriegführung des faschistischen Italiens mit all seinen ideologischen, ökonomischen, rüstungswirtschaftlichen, militärstrategischen, operativen und taktischen, nicht zuletzt auch bündnispolitischen Schwächen und (zum Teil daraus erwachsenden) Stärken, die dem vorzüglichen Kenner Italiens und seiner neueren Geschichte Gelegenheit boten, den deutschen Leser mit vielen völlig unbekanntem Details vertraut zu machen und den Blick auf die Auswirkungen des Kriegseintritts Italiens auf Frankreich (Verhältnis zur Vichy-Regierung und zu den Kolonialgebieten Frankreichs in Nordwestafrika), auf den Nahen und Mittleren Osten (Verhältnis zu den arabischen nationalistischen Bewegungen) und auf die Möglichkeiten in Nordostafrika (Chancen für ein kombiniertes Vorgehen von Libyen und von Italienisch-Ostafrika aus?) zu werfen. Überall ist die weit verstreute Spezialliteratur in ihren wichtigsten Ergebnissen eingefangen, vor allem die von deutscher Seite bisher kaum ausgewertete italienische kriegsgeschichtliche Literatur. Den zweiten noch bedeutsameren Zusammenhalt des Ganzen hat Schreiber in der »großen Strategie« Hitlers in diesem Jahr 1940/41 gefunden: die Kriegführung im Mittelmeerraum war für Hitler – anders als für die deutsche Seekriegführung und besonders den Oberbefehlshaber der Kriegsmarine Raeder selbst – niemals eine »Alternative« zum Krieg gegen die Sowjetunion, zu dem Hitler seit der Niederwerfung Frankreichs durch die deutsche Wehrmacht zum militärtechnisch frühest möglichen Zeitpunkt aufbrechen wollte, aber auch nicht nur ein Schauplatz, in dem es durch begrenzte deutsche Eingriffe (mit der Luftwaffe oder mit Heeresverbänden in Nordafrika und in Südosteuropa) galt, den ins

Wanken geratenen Bundesgenossen Italien vor einem zeitweilig (Dezember 1940/Januar 1941) nicht auszuschließenden schnellen Zusammenbruch zu bewahren. Vielmehr verbanden sich kurzfristig defensive Zielsetzungen, die Südflanke für den Ostkrieg abzuschirmen, mit längerfristig offensiven Möglichkeiten, nach der – ja geplant: schnellen – Ausschaltung der Sowjetunion als militärischen Faktors von den in Nordafrika, in Griechenland und Kreta gewonnenen Positionen aus in den Nahen und Mittleren Osten vorzustoßen, so wie auch die Weigerung Francos, zusammen mit deutschen Kräften Gibraltar einzunehmen und den Krieg an der Seite Deutschlands gegen Großbritannien aufzunehmen, nach dem Triumph über die Sowjetunion, aufgehoben und in Französisch-Nordwestafrika (bis Dakar) sowie auf den spanischen und portugiesischen Atlantikinseln deutsche See- und Luftbasen eingerichtet werden sollten, von denen aus die Kriegführung gegen Großbritannien (und, sobald diese in den Krieg eingriffen oder Hitler den Zeitpunkt für eine Eröffnung des Krieges für sinnvoll hielt, auch die USA) intensiviert werden sollte. Es sind diese großen Aspekte, die weitgespannten Perspektiven, die diesen – scheinbar nur Nebenschauplätzen gewidmeten – Band für den Leser zu einer eindrucksvollen, zum Teil gar spannenden Lektüre werden lassen.

Doch nicht nur die italienische und die deutsche, auch die britische Seite kommt mit ihren politischen und militärischen Zielen, Erwägungen und Planungen zu ihrem Recht. Die britische Strategie hatte zwar nie, wie gelegentlich, vor allem auf Seiten der deutschen Seekriegsleitung, unterstellt, das Mittelmeer zu einer vitalen Angelegenheit erklärt – dies blieb den ganzen Krieg über die Seeverbindung über den Atlantik, zu den Vereinigten Staaten –, doch hatte der Mittelmeerbereich einen relativ hohen »Stellenwert« in politischer (vom imperialen Denken Churchills her erklärbar) wie in militärstrategischer Hinsicht, lief doch die langfristige Kriegsplanung Großbritanniens, wie sie schon Anfang 1939 festgelegt war, darauf hinaus, den Übergang von der reinen Defensive zur Offensive in bestimmten Teilbereichen dort zu vollziehen, wo man die schwache Stelle der »Achse« zu sehen meinte: eben im Mittelmeerbereich mit Stoßrichtung auf Italien. Das Zusammenwachsen der anglo-amerikanischen Mächte zu einer Allianz, schon im Frühjahr 1941, wird von Schreiber mit Recht als fundamental zum Verständnis der Entwicklung bereits vor dem deutschen Angriff auf die Sowjetunion hervorgehoben (S. 525 f.), deren Gewinnung als »Festlanddegen« nicht zu den »essentials« der britisch-amerikanischen Strategie gehörte, wie Hitler zumindest in seinen Äußerungen gegenüber den führenden deutschen Militärs unterstellte, um ihnen die »Notwendigkeit« des Angriffs auf die Sowjetunion darzulegen.

Die militärischen Geschehnisse als solche sind mit großer Akribie und durch Kartenskizzen verdeutlicht dargestellt. Der Feldzug in Nordafrika mit dem hin- und herwogenden Geschehen wird in allen Phasen, mit Gerechtigkeit gegenüber den italienischen Truppen und den Anteil Rommels und seines »Afrika-Korps« auf das zutreffende Maß reduzierend, genau nachgezeichnet. Gleiches gilt für den Krieg, den Mussolini am 28. Oktober 1940 gegen Griechenland eröffnete, schließlich auch für den deutschen Balkan-Feldzug (ab 6. April 1941) und den Anteil, den Italien, Ungarn und – nach Beendigung der Kampfhandlungen – Bulgarien daran hatten. Der in deutschen »Geschichten des Zweiten Weltkrieges« meist gar nicht oder mit wenigen Bemerkungen abgetane Krieg um und in Italienisch-Ostafrika wird recht ausführlich bis zum Frühjahr 1941 behandelt, leider nicht bis zum Ende der Kämpfe (November 1941), obwohl der Band sonst die Linien bis zum Herbst 1941 durchzuziehen sucht. Dies trifft auch für die Kämpfe in Nordafrika zu, die gar bis zum Rückzug der Streitkräfte Rommels auf die Marsa-el-Brega-Stellung Anfang Januar 1942 geschildert werden. Kleinere Unstimmigkeiten sind also trotz aller Bemühungen, die Dinge zu koordinieren, stehen geblieben.

In der »Schlußbetrachtung« (S. 683 ff.) betonen Schreiber und Vogel, daß für Italien und speziell für Mussolini mit dem Ende des »Parallelkrieges«, d. h. mit der Bitte an Hitler im Dezember 1940, Italien im Mittelmeerraum, in Nordafrika, schließlich auch in Südosteuropa zu unterstützen, das Ziel, ein italienisches Imperium im gesamten Mittelmeergebiet aufzurichten, bereits zur Utopie geworden war. Die Abhängigkeit von Deutschland wurde immer

vollständiger. Aber die in den ersten Monaten des Krieges Italiens (Juni bis Dezember 1940) durchgehaltene Position, Hitler den Weg nach Süden zu versperren und an den eigenen Zielen und Methoden der Kriegführung festzuhalten, führte – ebenso wie Francos Weigerung, in den Krieg an Hitlers Seite einzutreten – im Effekt zu einer »verlorenen Schlacht« (S. 685): »Gibraltar blieb britisch, Frankreichs Besitzungen in Nordafrika stellten nach wie vor einen Unsicherheitsfaktor dar, und die britischen Erfolge gegen die Italiener tangierten auch das deutsche Ansehen«. Die Folgen dieser »verlorenen Schlacht« konnten nicht mehr beseitigt werden, weil das Steckenbleiben der deutschen Offensive vor Moskau im Winter 1941/42 die Wendung in den Nahen Osten wie nach Nordwestafrika für die deutsche Kriegführung ausschloß. Man hatte sich im Süden, im Mittelmeerraum ein »Danaidenfaß« geschaffen (S. 693).

Andreas HILLGRUBER, Köln

Dorothea BECK, Julius Leber. Sozialdemokrat zwischen Reform und Widerstand. Einleitung von Willy BRANDT, Vorwort von Hans MOMMSEN, Berlin (Siedler-Verlag) 1983, 384 S.

In der Reihe »Deutscher Widerstand 1933–1945. Zeitzeugnisse und Analysen« erschien 1983 ein Band über Julius Leber (1891–1945), einen der bekanntesten sozialdemokratischen Widerstandskämpfer während der Zeit des Dritten Reiches, der wegen seiner führenden Beteiligung an den Vorbereitungen des 20. Juli Anfang Januar 1945 hingerichtet wurde. Die Biographie Lebers von Dorothea Beck bildet den ersten, größeren Teil des Bandes, eine Sammlung von Briefen und Tagebuchaufzeichnungen aus den Jahren 1931 bis 1945 (S. 208–338) den zweiten Teil der Veröffentlichung.

Bei der Arbeit von Beck handelt es sich um die Dissertation der Verfasserin, mit der erstmals der Versuch gemacht wird, das politische Wirken und die politischen Anschauungen Lebers in knapper Form darzustellen und kritisch zu würdigen. Dieser Versuch kann im ganzen als geglückt bezeichnet werden, auch wenn gegen die Darstellungsform, besonders gegen die Art der Veröffentlichung, einige Einwendungen gemacht werden müssen.

Im ersten Kapitel schildert Dorothea Beck die »Entwicklungsjahre« Lebers, d. h. seinen sozialen und beruflichen Aufstieg aus dem kleinbäuerlichen Milieu eines elsässischen Dorfes zum Abiturienten, zum Studenten der Volkswirtschaft, zum Frontoffizier im Ersten Weltkrieg und schließlich zum Dr. rer. pol. Vielleicht hätte die Verfasserin, auch wenn für diese Zeit nicht allzu viele Quellenzeugnisse vorhanden zu sein scheinen, etwas ausführlicher auf die für die weitere Entwicklung Lebers wichtige Frage eingehen können, warum Leber in diesen Jahren seinen katholischen Kinderglauben aufgab, obwohl doch der katholische Pfarrer seines Heimatdorfes den entscheidenden Impuls für seine höhere Schulbildung gegeben hatte. Es war ja auch keine Selbstverständlichkeit, daß sich bereits der Gymnasiast der damals gerade in kirchlich gebundenen Kreisen verfemten Sozialdemokratie annäherte. Ein Blick auf den ähnlichen Entwicklungsgang eines anderen sozialdemokratischen Spitzenfunktionärs, der uns Erinnerungen hinterlassen hat, nämlich auf Wilhelm Hoegner, hätte der Verfasserin vielleicht weiterhelfen können, um zu vorsichtigen Schlußfolgerungen zu gelangen<sup>1</sup>.

Auch in den späteren Kapiteln vermißt man etwas ein näheres Eingehen der Autorin auf die persönliche Entwicklung Lebers, z. B. auf die Frage, warum sich der Alemanne Leber so schnell und gut in die ganz anders geartete Umwelt Lübecks integrieren konnte. Denn schon bald nachdem er 1921 die Redaktion des »Lübecker Volksboten« übernommen hatte, wurde er zum

<sup>1</sup> Vgl. W. HOEGNER, *Der schwierige Außenseiter. Erinnerungen eines Abgeordneten, Emigranten und Ministerpräsidenten*, München 1959, S. 11; vgl. a. P. KRITZER, *Wilhelm Hoegner. Politische Biographie eines bayerischen Sozialdemokraten*, München 1979, S. 17–22. Kritzer hat für seine Biographie noch zusätzlich spätere unveröffentlichte Jugenderinnerungen Hoegners benutzt.